

Der Kommentar

Der Staat muss handeln

Clemens von Alten und Stefan Fischer

Die Situation in der informellen Otjivero-Siedlung nahe Omitara scheint fast ausweglos: Die Anwohner der Siedlung haben keine Arbeit, keine Perspektiven und kaum ein Einkommen. Sie dürfen das umliegende Land nicht betreten, da es Privatbesitz ist; Viehhaltung geht daher sowieso nicht. Die Siedlung verlassen wollen sie trotzdem nicht, weil sie meinen, dass es ihnen woanders womöglich noch schlechter geht. Ein Dilemma, für das es keine einfache Lösung gibt. Dabei sind die kommerziellen Farmer in der Umgebung auch verzweifelt. Überall fliegt Dreck herum und die Gegend sowie das angrenzende Farmland gleichen einer Müllhalde. Zäune werden zerstört, Pfähle ausgegraben, Vieh gestohlen und Wildtiere werden unerlaubt gejagt. Den Landwirten kostet das kriminelle Verhalten Millionen und die Polizei scheint machtlos zuzuschauen.

Mehrere Personen aus der Gegend erklärten, dass die Polizei inkompetent sei und nichts unternehmen würde. Auf der einen Seite klagen die Farmer, die Polizei würde der Wilderei und dem Viehdiebstahl nicht nachgehen, während die Anwohner Otjiveros meinen, der Freund und Helfer ignoriere sie und würde nur den „Weißen“ helfen. Auch die Auszahlung des Grundeinkommens (BIG) an rund 1 000 registrierte Bewohner dieser Siedlung hat die Situation aller Beteiligten nicht grundlegend ändern können. Inzwischen schauen wir auf über vier Jahre Erfahrung zurück: Zwei Jahre lang wurde das Grundeinkommen im Rahmen eines Pilotprojekts (100 N\$ pro Person und Monat) gezahlt, im Anschluss daran griff eine Brückenfinanzierung (80 N\$ pro Person und Monat). Zwar sind die Unterernährung gesunken und die Schulbesuche gestiegen, doch nur eine Handvoll Menschen hat das Geld für den Aufbau einer wirtschaftlichen Existenz genutzt und macht als Jungunternehmer nun kleine (Fort-)Schritte. Der Rest der Menschen bleibt aber meist bitterarm – und befindet sich in gewisser Weise in einer Falle: Wer in der Siedlung bleibt, kann wenigstens mit einem kleinen monatlichen Zuschuss rechnen. Wer Otjivero verlässt, ist auf sich allein gestellt. Insofern trägt das Grundeinkommen nicht dazu bei, dass die Menschen ihre Angst vor dem Neubeginn anderswo verlieren. Die Förderung von Lethargie ist sogar richtig schädlich, denn jeder Mensch ist für nun mal für sein Leben selbst verantwortlich. Deshalb ist es trügerisch und alles andere als hilfreich, wenn die Bewohner von Otjivero ihre Zukunft gedanklich auf die Weiterzahlung eines Grundeinkommens aufbauen. Weil für die Menschen in Otjivero keine grundlegende Veränderung eintritt, wird der Status quo gepflegt. Doch so kann es nicht weitergehen. Der Staat – der dieser Ansiedlung zugesehen und diese geduldet hat – muss einschreiten und mit den Menschen Lösungen finden, um das Dilemma zu beenden. Umsiedlung und Entwicklungsprojekte wären denkbar. Denn klar ist: Niemand will zusehen und warten, bis die Situation eskaliert.

Vögel lüften Geheimnisse

Nur knapp über 6 000 Damara-Seeschwalben weltweit – Beringertreffen auf Farm Wiese

Dem 9. Beringertreffen auf der Farm Wiese wohnten in diesem Jahr wieder einige südafrikanische Vogelberinger bei. Erschreckend ist, dass die Zahlen verschiedener Seevögel zurückgehen und dass immer noch sehr wenig über Namibias Vogelwelt bekannt ist.

Von Dirk Heinrich

Windhoek → Zu dem 9. Treffen der hiesigen Vogelberinger hatten sich am vergangenen Wochenende auch südafrikanische Beringer sowie der Direktor der Beringungszentrale für das südliche Afrika (SAFRING), Dr. Dieter Oschadleus, auf der Farm Wiese östlich von Rehoboth eingefunden. Es war das vierte Treffen dieser Art auf der Farm der Familie Bader, wo vor zehn Jahren die ersten Vögel beringt wurden. Inzwischen konnten auf der Farm Wiese insgesamt knapp 7 500 Vögel und 139 Arten mit einem alphanumerischen Metallring versehen werden. Davon konnten 330 beringte Vögel von 54 Arten auf der Farm wieder gefangen werden, aber noch nie wurde ein dort beringter Vogel irgendwo anders entdeckt. Einige Arten, die wegziehen, wie die Rostwangen-Nachtschwalben die jeden Winter in Ost- oder Westafrika verbringen, sind wieder nach Wiese zurückgekommen. Einige Nachtschwalben wurden wenige hundert Meter von der Stelle an der sie markiert worden sind, wieder gefangen. Die ersten Ludwigstrappen die je im südlichen Afrika beringt werden konnten, wurden auf der Farm Wiese beringt. Wohin die Trappen jedoch gezogen



Rod Braby (rechts), der zusammen mit seiner Frau und seiner Tochter seit Jahren die vom Aussterben bedrohten Damara-Seeschwalben beringt und beobachtet. Mark Boorman (links) beringt seit vielen Jahren Trauerseeschwalben, die aus ganz Europa, Skandinavien und dem Balkan nach Namibia zum Überwintern kommen. Swakopmund und Walvis Bay sind die südlichsten Punkte der Migration dieser Seeschwalbenart. • Foto: Dirk Heinrich

sind, ist bisher unbekannt.

Das Beringen von Damara-Seeschwalben durch Rod, Sigi und Justine Braby hat ergeben, dass diese Art, die zu 98 Prozent in Namibia brütet, vom Aussterben bedroht ist. Es gibt nur noch knapp über 6 000 dieser kleinen Seeschwalben. In unserem Winter ziehen die knapp 17 Zentimeter langen Damara-Seeschwalben 4 000 bis 5 000 Kilometer an der Westküste Afrikas nach Norden, um in Nigeria, Kamerun, Benin und Ghana zu überwintern. Anhand von Farbringen konnte Justine Braby während eines Besuches im Rahmen ihrer Doktorarbeit eine Damara-Seeschwalbe in Nigeria identifizieren, die bei Swakopmund von ihren Eltern beringt worden war. Die Seeschwalbe kehrte mehrere Jahre in das Brutgebiet südlich von Swakopmund zurück, um etwa 10 Meter von ihren ursprünglichen Nest auf dem sie ge-

fangen und beringt worden war, wieder zu brüten. „Dank der Schutzmaßnahmen in den Brutgebieten südlich von Swakopmund konnten wir die Verluste von Eiern und Küken durch Menschen so gut wie ausmerzen. Für die immer noch beachtlichen Verluste sind Schabrackenschakale verantwortlich. Zuvor fiel die gleiche Menge an Eiern und Küken den Aktivitäten von Menschen zum Opfer wie von Schakalen gefressen wurden“, sagte Rod Braby am vergangenen Wochenende. Durch die Entwicklungen bei Dolphin Beach zwischen Walvis Bay und Swakopmund wurde die dortige Brutkolonie völlig zerstört. Von den 1 373 im südlichen Afrika beringten Damara-Seeschwalben haben die Brabys knapp über 1 100 beringt.

Ein ebenfalls weniger erfreuliches Bild schilderte Dr. Jessica Kemper aus Lüderitzbucht, die seit Jahren die

Brillenpinguine oder Afrikanischen Pinguine vor Namibias Küste beobachtet, beringt und erforscht. Waren es um 1920 noch eine Million Pinguine an der südafrikanischen und namibischen Küste, so wurde die Zahl 1956 auf 150 000 Paare reduziert. Im Jahr 2000 waren es nur noch 51 700 Paare (6 000 in Namibia) und 2010 nur noch 25 300 Paare (4 800 in Namibia). „Nur der Bestand auf der Halifax-Insel bei Lüderitzbucht scheint leicht zuzunehmen. Mit Hilfe von Datenloggern haben wir festgestellt, dass die Pinguine von Halifax weniger Zeit und Distanz brauchen, als die Pinguine der Mercury-Insel, um Futter zu finden“, sagte Kemper. Die beiden ältesten beringten Pinguine an Namibias Küste sind 25 Jahre alt. Von beringten Jungvögeln weiß man, dass diese sich schließlich von anderen Inseln vor Namibias Küste kommend, auf Halifax niederlassen. ■

Impressum

Allgemeine Zeitung

Herausgegeben von Democratic Media Holdings / DMH (Pty) Ltd., Windhoek, Namibia, Co. Reg. No: 77/03366/07
96. Jahrgang; erscheint Mo. bis Fr. mit einer Tagesauflage von ca. 5 000 Exemplaren sowie einmal monatlich mit Journal „Tourismus Namibia“ (ca. 10 000 Stück); Druck: Newsprint Namibia, Windhoek. Mitglied im Editors' Forum of Namibia (EFN) und in der AG Internationale Medienhilfe (IMH), Köln. Es gilt die Preisliste von November 2011.

→ Adresse & Kontakt Hauptbüro

Windhoek, General-Murtala-Muhammed-Avenue 11, Postfach 866 95, Tel.: +264-61-225822, Fax: +264-61-220225, E-Mail: azinfo@az.com.na, Internet: www.az.com.na

→ Adresse & Kontakt Küstenbüro

Swakopmund, Daniel-Tjongarero-Straße 32, Postfach 2336; Anzeigen & Marketing: Nico Louw, Tel.: 064-404432 und 081-1273006, Fax: +264-64-403451, E-Mail: nico@az.com.na

→ Redaktion

Chefredakteur: Stefan Fischer (fis), Tel.: 081-1290174
Stellvert. Chefredakteur: Eberhard Hofmann (hf), Tel.: 081-1222101
Reporter: Robby Echelmeyer (re), Dirk Heinrich (dh), Erwin Leuschner (er), Wiebke Schmidt (ws), Sybille Schott (sy), Clemens von Alten (cev); **Freie Mitarbeiter:** Wolfgang Drechsler (wd), Marc Springer (ms), Konny von Schmettau (kvs)

→ Anzeigen & Marketing

Edgar Hälbich, Tel. 061-2972034 (Büro) und 081-6798921; Agnes Hoffmann, Tel. 061-2972310 (Büro) und 081-2451238; Juanita de Klerk, Tel. 061-2972312 (Büro); Bahati Traut, Tel. 061-2972309 (Büro) und 081-1271603; Fax: +264-61-245200, E-Mail: ads@az.com.na

→ Vertrieb in Namibia

Christo Retief, Tel. 061-2972064 & 081-128 9280, retief@dmh.com.na

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages und Quellenangabe. Für unaufgefordert eingesandtes Material wird keine Haftung übernommen. Leserbriefe können sowohl in der gedruckten Ausgabe und auf der AZ-Webseite erscheinen.

AZ ...vor 50 Jahren

(ausgesucht und aufbereitet von Adolf Stephan)

8. Mai 1962

Brand im Continental Einige Zimmer durch Feuer- und Wasserschaden zerstört – Dachstuhl schwer beschädigt

Windhoek (AZ). Gestern kam es zu einem gefährlich aussehenden Großbrand im obersten Stockwerk des Hotels „Continental“ in Windhoeks Kaiserstraße. Fünf Räume wurden ein Totalraub der Flammen, weitere 13 erlitten starken Brandschaden. Die Brandursache steht zur Zeit noch nicht fest. Nach Schätzung der Südafrikanischen Polizei beläuft sich der Feuerschaden auf R 20 000. Zum Glück wurde kein Mensch verletzt. Gefährdete Hotelgäste konnten rechtzeitig gewarnt werden.

Nach bisherigen Angaben soll das Feuer in den Wohnräumen des weißen Hotelpersonals oberhalb der Küche etwa gegen 8 Uhr angefangen haben. Ein weißer Passant, der etwas später am Hotel vorbeiging, erspächte das sich rasch entwickelnde Feuer und alarmierte die Feuerwehr, die mit fünf Mann Besatzung am Ort der Handlung mit lautem Sirenengeheul eintraf. Da 38 Teilnehmer des städtischen Ingenieurskongresses bereits abgereist waren, standen die meisten Hotelzimmer in der Nähe des Brandes leer. Die „Evakuierten“ wurden in Leerzimmer südlich der Brandstelle einquartiert.

Unerschütterlich trank eine kleine Gruppe von Hotelbesuchern auf der Terrasse ihr Bier und amüsierte sich über das besorgte Hasten des Hotelpersonals.

Während die Löschtruppe einen verbissenen Kampf gegen das rasende Feuer führten, tobte der Brand in Süd-Nord-Richtung von Zimmer zu Zimmer und fand reiche Nahrung an Matratzen, Teppichen, Gardinen, Holztüren und Mobiliar.

Gellend zischten die Druckwasserstrahlen der Löschtruppe gegen glühendes Dachwellblech, donnerten gegen Fensterscheiben und sprühten zeitweilig kalte Fontänen mit Glassplittern und noch glühenden Holzteilen auf die hell erleuchtete Kaiserstraße. Rote Feuerzungen aus dem Dach und den Fenstern quitierte die Zuschauermenge mit vernehmlichen „Oh“ und „Ah“-Gefühlsausbrüchen. Gegen 11 Uhr konnte die Feuerwehr ihre Löschfähigkeit einstellen.

Rhinozeros in der Gegend von Tsumeb

Tsumeb (AZ). Vor einigen Tagen sah Frau Holland, als sie mit ihrem Sohn nach Otavi fuhr, ein seltsames Tier das in gewisser Entfernung die Straße überquerte. Der Sohn verfolgte die ihm unbekannt Spur, bis er auf etwa 20 Yard an ein Tier kam, das sich als Rhinozeros entpuppte. Nachdem das Tier sich zu ihm drehte, und zum Angriff übergehen wollte, suchte der junge Holland, der ohne Waffe war, den Schutz des Autos.

Außer den kürzlich gemeldeten Löwen sahen Besucher aus Otjiwarongo auf der Teerstraße Tsumeb-Otavi neulich auch Zebras.